

# ZU EINEM MERKURKOPF IN TÜBINGEN UND ZWEI NEUGEFOUNDENEN MERKURRELIEFS\*

ELKE BÖHR-OLSHAUSEN

Mit 16 Textabbildungen

Als Geschenk des Forstrats TSCHERNING aus Bebenhausen gelangte 1890 ein Merkurkopf (Abb. 1a-c. 5) aus der Nähe von Weil im Schönbuch (Abb. 2, 1) in die Sammlung des Archäologischen Instituts Tübingen<sup>1</sup>. Hier ist er bis heute das einzige Bildwerk aus der römischen Provinz Germania Superior geblieben. Das Merkurbildnis geriet bald nach der Erwähnung bei HAUG/SIXT<sup>2</sup> in Vergessenheit, wurde bei ESPÉRANDIEU<sup>3</sup> nicht mehr aufgeführt und soll hier, zusammen mit den erhaltenen Beifunden, vorgestellt werden.

Der Kopf<sup>4</sup> ist aus grauem, grob-kristallinem Stubensandstein, wie er an mehreren Stellen im Schönbuch ansteht, und zeigt leichte rötliche und grünliche Verfärbungen. Das breit-ovale Gesicht ist stark beschädigt und der Hals kurz unterhalb des Kinns abgebrochen. Die Nase fehlt gänzlich, und vom verhältnismäßig kleinen Mund ist nur der rechte Mundwinkel mit dem Lippenansatz erhalten. Die hervortretenden Augenlider und die Brauen begrenzen die Augen nicht bogen- sondern winkelförmig. Die Pupillen sind eingetieft. Die leicht gewölbte Stirn wird von buckelförmig gebildeten Haarlocken gerahmt. Die beiden Ohren davor sind nur noch in Ansätzen erhalten. Das übrige Haar wird von der Kappe bedeckt, die sich an der linken

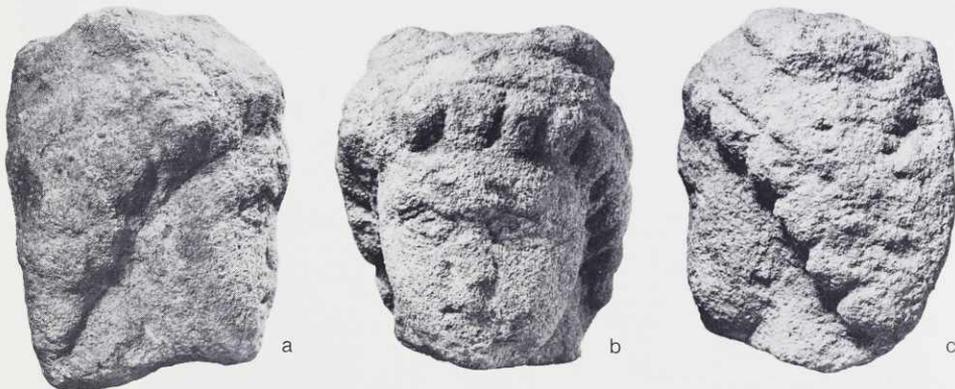


Abb. 1 Merkurkopf Tübingen. Archäologisches Institut Tübingen.

\* Der Beitrag entspricht weitgehend dem Referat, das im Rahmen eines Kolloquiums zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. ULRICH HAUSMANN, Tübingen, im Dezember 1977 gehalten wurde.

<sup>1</sup> Inv. Nr. 611. L. SCHWABE, Geschichte der Archäologischen Sammlung (1890) 30.

<sup>2</sup> F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (2. Aufl. 1914) Nr. 233.

<sup>3</sup> E. ESPÉRANDIEU, Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Germanie Romaine (1913). Nr. 509-512 und 514 sind die Skulpturen desselben Fundorts, Stuttgart WLM (hier Abb. 8-11).

<sup>4</sup> H. 21 cm, B. 17 cm, T. 16 cm. H. vom Kinn bis zum Haaransatz 13 cm.

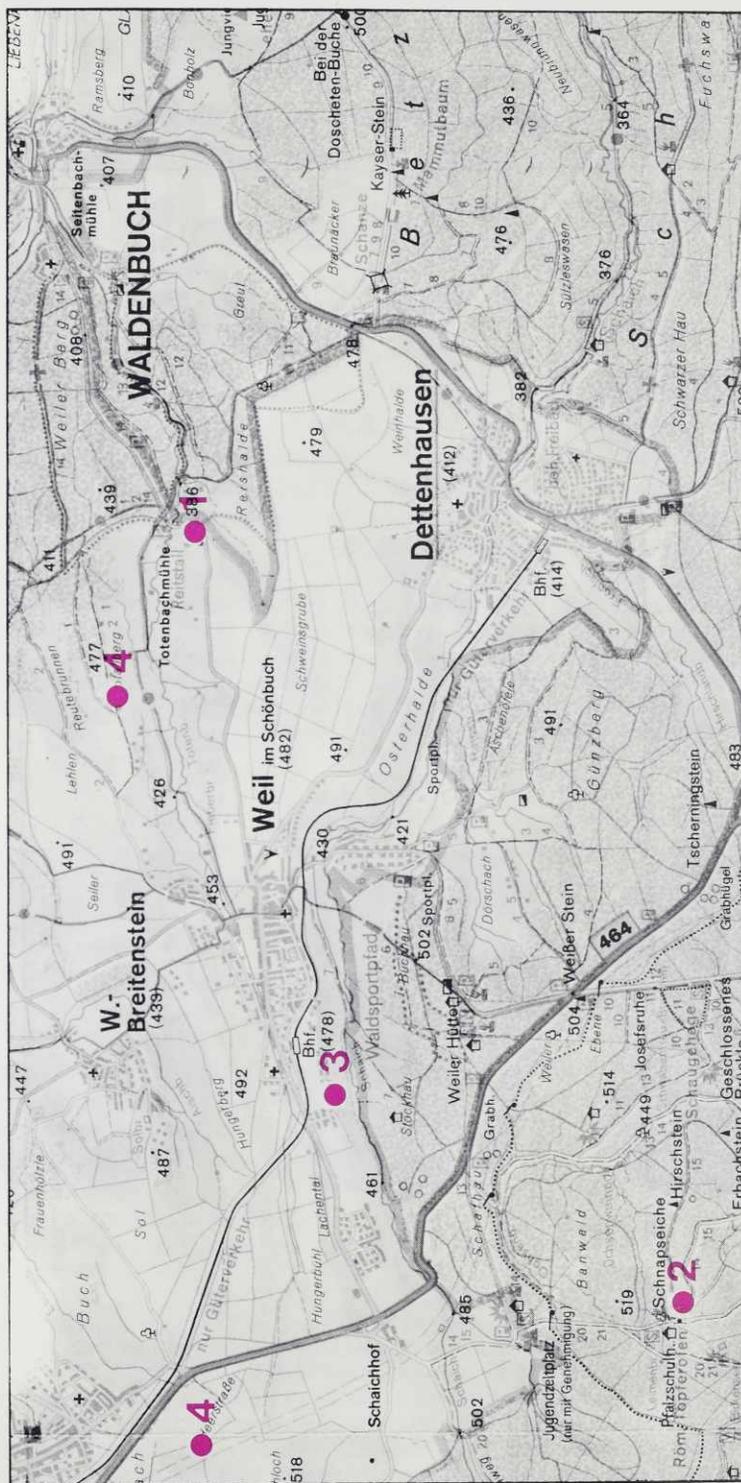


Abb. 2 Karte des Schönbuchs. 1 Fundkomplex Weil im Schönbuch; 2 römischer Töpferofen bei der „Schnapseite“; 3 römischer Gutshof; 4 römische Straße. Maßstab 1 : 50000.

Seite deutlich abzeichnet (Abb. 1 c), aber nur über der Stirn mit einem glatten Rand erhalten ist. Die weiter zurückliegenden, in der Vorderansicht (Abb. 1 b) am besten zu erkennenden beiden Flügelreste haben zur Identifizierung als Merkur geführt.

Wie die am Hinterkopf geglättete Fläche zeigt (Abb. 1 a), gehörte der Kopf zu einem Relief. Er ist in bezug auf diese Bruchfläche ein wenig nach rechts gewandt und läßt leichte Asymmetrien erkennen: Seine linke Seite – besonders die Wange – ist etwas rundlicher, voller gebildet, die Halspartie ist breiter, der Halsmuskel tritt hier deutlicher hervor. Auch die Haarlocken sind, abgesehen vom besseren Erhaltungszustand, fülliger als auf der rechten Seite.

Die Beurteilung des Kopfes ist durch den mäßigen Erhaltungszustand erschwert. Er zählt nicht zu den qualitativsten Werken der römischen Provinzialkunst aus diesem Raum, hebt sich aber mit seiner einfachen und doch sorgfältigen Machart von grob geschnittenen, plumpen Werken aus seiner weiteren und nächsten Umgebung, den Begleitfunden (Abb. 8–11), ab. Die ausgewogene Proportionierung des Kopfes mit dem kräftigen Hals, dem vollen Gesicht und der großteilig gegliederten Haarrahmung sowie die Ausführung der weichen Wangenkonturen und die besondere Ausarbeitung der Augen lassen ein gutes kunsthandwerkliches Können des Verfertigers erkennen.

Für den stilistischen Vergleich stehen nur wenige gut erhaltene Bildnisse zur Verfügung. Der im Ausdruck frische Merkurkopf aus Baden-Baden (Abb. 3 a. b)<sup>5</sup> wird mit seinen knappen, scharf



Abb. 3 Merkurkopf aus Baden-Baden. Karlsruhe Badisches Landesmuseum.

<sup>5</sup> Karlsruhe BLM. B. CAMMERER danke ich sehr für die Photos vom Baden-Badener und Ettlinger Merkurkopf. – PH. FOLTZINGER/D. PLANCK/B. CAMMERER, *Die Römer in Baden-Württemberg* (1976) Taf. 59. – *Römer am Rhein* (3. Aufl. 1967) A 56 Taf. 36 (FO versehentlich „Ettlingen“). – Etwa gleichzeitig dürfte auch der außergewöhnlich gut erhaltene Kopf aus Frankenthal sein (Heidelberg, Kurpfälz. Mus., ESPÉRANDIEU<sup>3</sup> Nr. 6109), den J. BRACKER (*Römer am Rhein*, A 61) allerdings in das 1. Viertel des 3. Jahrhunderts datiert. Der Frankenthaler Kopf zeigt ähnlich dreieckartig gebildete Augenlider wie der Tübinger Kopf.



Abb. 4 Merkurkopf aus Ettlingen.  
Karlsruhe Badisches Landesmuseum.



Abb. 5 Merkurkopf Tübingen. Archäologisches Institut Tübingen.

geschnittenen Gesichtszügen und den kleinen Buckellöckchen-Reihen in die frühantoinische Zeit datiert. Dagegen wird der Ettlinger Kopf (Abb. 4)<sup>6</sup> mit seinem länglichen, durch die schweren Augenlider starr wirkenden Gesicht und der gleichförmigen, schematischen Haaranlage der Commoduszeit angehören<sup>7</sup>. Zwischen diesen beiden ist wohl unser Kopf (Abb. 5) mit seinen weicheren, in der Wangen- und Kinnpartie schwellenden Formen entstanden. Der Merkur aus Bondorf<sup>8</sup> wird mit denjenigen aus Waiblingen<sup>9</sup> und Hohenhaslach<sup>10</sup> zwischen dem Baden-Badener und Tübinger Kopf anzusetzen sein. Näher steht unserem Merkur der Geniuskopf aus Grinario/Köngen (Abb. 6)<sup>11</sup>, der zwar eine längere Gesichtsform, jedoch ebenfalls die ausge-

<sup>6</sup> Karlsruhe BLM. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 263 Abb. 100. – Römer am Rhein<sup>5</sup>, A 57 Taf. 37 (FO versehentlich „Baden-Baden“, von G. HORN übernommen in Bonner Jahrb. 73, 1973, 149 Abb. 8).

<sup>7</sup> J. BRACKER (Römer am Rhein<sup>5</sup>) wohl versehentlich „3. Viertel 2. Jahrhundert“, denn der Verf. hebt die commoduszeitlichen Stilelemente hervor.

<sup>8</sup> Stuttgart WLM. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup>, Taf. 58.

<sup>9</sup> Stuttgart WLM. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 676 Nr. 483. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 502.

<sup>10</sup> Stuttgart WLM. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 341. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 495.

<sup>11</sup> Stuttgart WLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 599. Zu diesem gehört vielleicht die Inschriftenbasis HAUG/SIXT<sup>2</sup> 306 Nr. 498. – Etwa zeitgleich dürfte auch der Merkurkopf aus Gersthofen sein (Augsburg, Röm. Mus. Lap. 324). CSIR Deutschland I, 1. Raetia-Noricum, bearbeitet von G. GAMER/A. RÜSCH (1973) Nr. 147 Taf. 46. – Die schlecht erhaltenen Merkurköpfe aus Neuhausen a. d. Fils (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 600 und Nr. 603) stehen dem Köngener Genius ebenfalls sehr nahe mit ihrer runden Kinn- und Wangenpartie und der üppigen Haarrahmung.



Abb. 6 Kopf eines Genius aus Köngen. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.



Abb. 7 Merkurkopf aus Möckmühl. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.

prägt-buckelförmige Haarangabe und die volle Wangenpartie hat. Besonders eng verwandt ist der kleine Merkurkopf aus Möckmühl (Abb. 7a. b)<sup>12</sup>, der außer der Nasen- und vorderen Kinnpartie recht gut erhalten ist und daher die vergleichbaren, leicht schwellenden Formen seiner Wangen klar erkennen läßt. Die Augen sind bei diesem Merkur ebenfalls sehr sorgfältig gearbeitet mit Ober- und Unterlidern sowie den eingetieften Pupillen. Die feingefiederten Flügel treten sonderbarerweise direkt aus der Stirn<sup>13</sup>, und vor die größeren Haarlocken ist eine kleinere Reihe mit zierlichen Löckchen gesetzt.

Wie die Bildwerke aus Möckmühl und aus Königen dürfte der Tübinger Merkurkopf in antoninischer Zeit, im 3. Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sein.

Sein Fundort liegt in der Nähe der Totenbachmühle (Abb. 2, 1), dort wo die Straße von Weil im Schönbuch nach Waldenbuch scharf nach Norden zum Totenbach umbiegt. Auf diesem – heute für Pferde umzäunten – Gelände kamen 1826, schon vor der Auffindung des Merkurkopfes, römische Mauerreste, Ziegel, Heizröhren und eine Steinplatte zutage, „auf der zwei menschliche Figuren und über diesen eine Eule angebracht waren“<sup>14</sup>. Dieses Relief, wahrscheinlich mit einer Minerva<sup>15</sup>, ist verschollen. Die anderen Funde lassen auf eine Villa rustica schließen. Die Lage würde dem für einen Gutshof gern gewählten Punkt entsprechen: etwas erhöht auf einem Hügelrücken, zwischen zwei Bachläufen, mit Wiesenhängen für das Vieh und Wasser in der Nähe und unweit einer römischen Straße, die heute unter dem Namen „Heerstraße“ nördlich des Totenbachs von Altdorf über den Stallberg nach Waldenbuch führt (Abb. 2, 4)<sup>16</sup>. In der Nähe sind östlich von Waldenbuch (Glashütte) und südwestlich von Weil im Schönbuch am Schaichhof (Abb. 2, 3) Reste römischer Gebäude, wohl eines Gutshofes<sup>17</sup>, zutage gekommen. Die Gutshöfe dieses Gebietes können an der Versorgung des Lagers Grinario/Königen mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen beteiligt gewesen sein. Einen Hinweis auf kommerziellen Kontakt geben die in Königen gefundenen Keramikfragmente, die aus einer Töpferwerkstatt bei der Schnapseiche (Abb. 2, 2)<sup>18</sup> stammen. G. BERSU, der das Töpfereigelände 1910 untersucht hat, datierte die Keramik in die Zeit um 160 n. Chr.<sup>19</sup>. Es ist anzunehmen, daß die Werkstatt auch die umliegenden Gutshöfe beliefert hat. Hier könnten nur neue Grabungen entsprechende chronologische Anhaltspunkte für den Fundort des Merkurkopfes geben.

Nachdem im Winter 1866/67 dort weitere Fragmente von Skulpturen gefunden worden waren, schaltete sich Forstrat TSCHERNING ein, der einige Stücke kaufte und an das Lapidarium nach

<sup>12</sup> Stuttgart WLM Nr. 317. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 671 Nr. 611. Feiner grau-roter Stubensandstein. H. 15 cm, B. 12,5 cm, T. 12,5 cm, H. vom Kinn bis zur Stirn 9,9 cm, Wangen-B. 7,4 cm. Am Hals abgebrochen, die Nase fehlt, am rechten Flügel, an der Stirn, am Kinn und Kappenrand zwischen den Flügeln Teile weggebrochen. Hinterkopf abgeflacht. Der Kopf ist – wie der Tübinger – zu dieser Fläche leicht nach rechts gewandt. Er wird zu einer Plastik gehört haben, die in einer Nische stand oder an der Wand. – PH. FILTZINGER danke ich sehr für die Photos und die Erlaubnis, den Kopf abzubilden.

<sup>13</sup> Vgl. die Bronzestatue Berlin, Antikenmuseum Nr. 7093. Römisches im Antikenmuseum (1978) Nr. 57.

<sup>14</sup> Oberamtsbeschreibung Böblingen (1850) 92. – E. PAULUS, Schriften des Württ. Altertumvereins II 2 (1859) 10. – O. PARET, Die Römer in Württemberg (1932) 392.

<sup>15</sup> Minerva wird auf provinziäl-römischen Zwei- und Mehrfigurenreliefs vor allem mit Vulcan (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 99), Merkur (HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 258) und Apoll (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 370) dargestellt. – Zur Minervaverehrung in den römischen Provinzen siehe RE XV, 2 (1932) Sp. 1802 s. v. Minerva (HEICHELHEIM). – J. DE VRIES, Keltische Religion (1961) 78 ff. – Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 179 ff.

<sup>16</sup> OAB Böblingen<sup>14</sup> 94. – Die römischen Straßen sind im Schönbuchgebiet erst spärlich untersucht, vgl. die Straßenkarte in: Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 148 Abb. 45.

<sup>17</sup> PARET, Römer<sup>14</sup> 392.

<sup>18</sup> G. BERSU, Fundber. aus Schwaben 19, 1911, 119 ff.

<sup>19</sup> BERSU, a. a. O. – An Münzen sind nur Einzelfunde aus der Umgebung bekannt: K. CHRIST, FMRD II 4 (1964) Nr. 4096 (Vespasian, Hadrian, Marc Aurel).

Stuttgart sandte<sup>20</sup>. Als acht Jahre später ein angrenzendes Feld gerodet wurde und erneut römische Dinge gefunden wurden, darunter auch Keramik, wandte er sich „An das Konservatorium der Vaterländischen Kunst- und Alterthums-Denkmal“ in Stuttgart: „...Die Ausbeute möchte leicht viel reichlicher und interessanter ausfallen, wenn der Besitzer des Grundstücks – gegen eine entsprechende Geld-Entschädigung – veranlaßt werden könnte, die Rodung statt auf 1½ Fuß auf etwa 3 Fuß Tiefe zu vollziehen...“<sup>21</sup>. Der Antwortbrief ist nicht erhalten; es scheint aber nicht zu dieser rustikalen Ausgrabung gekommen zu sein. Von den Kleinfunden (Keramik, Ziegeln, Heizröhren) ist nichts mehr erhalten; es existieren auch keine Zeichnungen oder Beschreibungen, die Anhaltspunkte für die Zeitstellung der Skulpturen hätten geben können.

Der Merkurkopf war damals nicht nach Stuttgart, sondern nach Tübingen gekommen, wie aus einem weiteren Brief von TSCHERNING hervorgeht, den er 1890 an L. SCHWABE, den damaligen Leiter der Sammlung im Archäologischen Institut, richtete<sup>22</sup>:

Hochgeehrter Herr Professor!

Ich erlaube mir, im Anschluß eine von Sauer gefertigte kleine Photographie des Ihnen überbrachten Kopfes zu übergeben, welche freilich manches zu wünschen übrig läßt.

Über Zeit und Fundort des Bildes ist Nachstehendes zu berichten: Im Januar und Februar 1867 wurde an der Vicinalstraße von Waldenbuch nach Weil im Schönbuch ein Hopfenland angelegt und wie in einem solchen Fall nöthig, der Boden tiefer als gewöhnlich, also etwa auf 1–1,2 Fuß Tiefe umgebrochen. Dabei kamen dann zerstreute Reste einer römischen Ansiedlung, römisches Töpfergeschirr, ein Stück einer Handmühle, Reste eines Hypocaustus und verschiedene Steinbilder zum Vorschein, insbesondere eine Diana<sup>[23]</sup> in erhabener Arbeit, der obere Theil einer menschlichen Figur mit einem Band um den Hals (?) und in der Rechten an den nackten Leib gedrückt, eine Art Rolle (?) haltend<sup>[24]</sup>, ein Postament mit Blattverzierung<sup>[25]</sup>, ein Bild des auch sonst sehr oft gefundenen Reiters<sup>[26]</sup>, welcher über eine zwitterhafte, halb menschliche Gestalt wegretet (Caracalla, Neptun?). Ich erwarb damals den ganzen Fund von dem Grund-Eigenthümer und schickte ihn an das Lapidarium. Damals wurde mir, wie es scheint, einzelnes unterschlagen, wie es die saubere Manier unserer lieben Schwaben zu sein pflegt, insbesondere der Ihnen übergebene Kopf, von dessen Existenz in Weil im Schönbuch in einem privaten Haus ich erst vor kurzer Zeit Kenntnis erhielt, worauf ich ihn gleichfalls erwarb, in der Absicht, denselben Ihnen für Ihre Sammlung oder anderweitige Verfügung zu verehren...

Ihr ergebenster  
F. Tscherning

Von den Skulpturen dieses Fundkomplexes sind heute nur noch vier im Landesmuseum auffindbar<sup>27</sup>:

<sup>20</sup> Brief vom 1. 2. 1867 an STALIN. – Vgl. die Anm. zu HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 234 und Nr. 239.

<sup>21</sup> Brief vom 3. 1. 1874 (Original im Landesdenkmalamt Stuttgart).

<sup>22</sup> Brief vom 4. 11. 1890 (Original im Landesdenkmalamt Tübingen, jetzt Stuttgart). – S. SCHIEK machte mich auf diesen Brief aufmerksam. Ihm und O.-W. v. VACANO danke ich sehr für die Hilfe beim Entziffern vom TSCHERNINGS schwer lesbarer Handschrift.

<sup>23</sup> HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 234. Stuttgart WLM Lap. 51, hier Abb. 8.

<sup>24</sup> Handschrift unleserlich; vielleicht ist der Gigant HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 238 a gemeint, hier Abb. 11.

<sup>25</sup> HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 239.

<sup>26</sup> HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 235. Stuttgart WLM 177, hier Abb. 9a. b.

<sup>27</sup> Nicht auffindbar ist der männliche Torso HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 236, der keinen Giganten, sondern Jupiter darstellt. Das Photo ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 510 zeigt den Oberkörper zu weit nach vorn geneigt. Die Bruchstellen weisen auf die Berührung mit der Mähne des hochaufgerichteten Pferdehalses hin. Die mangelnde Differenzierung zwischen Jupiter- und Gigantenköpfen läßt auch beim Kopf HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 237 (hier Abb. 10, m. E. ein Gigant) keine sichere Benennung zu. Ebenfalls nicht auffindbar ist das Fragment des Reiters HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 238 b, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 509, der zum Giganten HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 238 a (hier Abb. 11) gehört. Zu weiteren verschollenen Stücken siehe HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 239 Anm. 1.



Abb. 8 Dianarelief aus Weil im Schönbuch. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.

1. Die von TSCHERNING erwähnte Diana (Abb. 8)<sup>28</sup>, ein recht gut erhaltenes Hochrelief aus rötlich-braunem Sandstein, das deutlich die einfache, additive Machart eines einheimischen Kunsthandwerkers vor Augen führt: Die Göttin steht in ihren Jagdschuhen steif und breitbeinig ganz frontal ausgerichtet. Die großen Augen, die lange Nase und der kleine Mund sind herb geschnitten, sorgfältiger die etwas abstehenden Ohren. Das hochgebundene Haar<sup>29</sup> ist über der Stirn gescheitelt und rahmt das Gesicht wie eine Kappe. Mit der Linken hält sie einen viel zu kleinen Bogen vor dem Körper und greift mit der Rechten nach einem Pfeil in dem neben ihr auf einem kleinen Pfeiler stehenden Köcher. Zu ihrer Linken sitzt ein Hund, dessen Kopf fehlt. Die ärmellose Tunika fällt in parallel verlaufenden Stoffzügen über die Schultern herab, wird auf der Brust von einer runden Fibel gehalten und in der Taille gegürtet<sup>30</sup>. Die untere Gewandpartie – geteilt durch eine plumpe Mittelfalte – ist symmetrisch mit großen Winkelmustern verziert. Die zackenförmigen Säume

<sup>28</sup> Stuttgart WLM Lap. 51. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 234. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 512. H. 90 cm, B. 34 cm, D. 18,5 cm.

<sup>29</sup> Vgl. die Dianastatue aus Cannstatt, Stuttgart WLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 559.

<sup>30</sup> Die ursprünglich gekreuzten Brustbänder der Artemis (vgl. Artemis Versailles Anm. 32) sind hier vollständig ornamental in die Gewanddrapierung umgewandelt. Eine Zwischenstufe zeigt die Karlsruher Statuette Anm. 31: Die Bänder kreuzen sich nicht mehr; anstelle des Kreuzungspunktes tritt eine runde Fibel, das Gewand zwischen den Bändern wird zum winkelförmigen Ornament.

sind auffallend dick, ganz ähnlich wie bei der Dianastatue in Karlsruhe<sup>31</sup>. Diese steht allerdings durch das Motiv, einen Pfeil aus dem über der Schulter getragenen Köcher zu nehmen, griechisch-römischen Vorbildern ein wenig näher<sup>32</sup>. Sie trägt in der Inschrift den mehrfach belegten Beinamen *Abnoba*<sup>33</sup>, der auf eine keltische Wald- und Jagdgöttin hinweist. Eine solche ist gewiß auch in unserem von einheimischen Stilelementen geprägten Diana-Relief zu sehen. Für einen Vergleich mit dem Merkurkopf ist dieses Relief unerheblich.

2. Eine Jupiter-Giganten-Gruppe aus grau-braunem Stubensandstein (Abb. 9 a. b)<sup>34</sup>, die stark verwittert ist. Dennoch geht, wie bei den meisten Gruppen dieser Art, ein kraftvoller Gesamteindruck von der kompakten Zuordnung der drei Figurenteile aus<sup>35</sup>. Der bärtige Kopf des Jupiter ist mit dem weit in den Nacken reichenden Haupthaar verhältnismäßig groß. Im vom Haar und Backenbart eng eingeschlossenen Gesicht treten die Augen mit eingetieften Pupillen aus dreieckrig gebildeten Augenhöhlen hervor, die Lippen sind klar voneinander getrennt. Der Gott ist mit einem Panzer und kurzem, nach hinten fliegendem Mantel bekleidet. Sein linker Unterarm ist verloren bis auf die Hand, die den Zügel des Pferdes am Halse faßt. Der fehlende rechte Arm war erhoben und schwang sicherlich ein Blitzbündel, wie es im Bronze-Original an der Gruppe von Sinsheim-Steinfurt<sup>36</sup> erhalten ist. Mit dieser ausholenden Armbewegung korrespondiert die Beinhaltung: Das rechte Bein ist weit zurückgestreckt, während das linke vorgezogene Bein den Sitz ausgleicht. Vom galoppierenden Pferd fehlen der Kopf und die Hinterbeine. Die Vorderbeine reichen über die Schultern des gebeugten Giganten, der mit der Rechten den einen Huf hält. Sein bärtiger (?) Kopf ist stark zerstört, die schlangentartig gebildeten Beine sind nur im Ansatz erhalten.

3. Der Kopf eines Giganten (Abb. 10)<sup>37</sup> einer Gruppe desselben Typus aus grau-braunem Sandstein. Er ist ebenfalls von der keltisch-einheimischen Machart. Die einzelnen Gesichtsteile sitzen eng beieinander. Die nicht weiter differenzierten Augen treten stark hervor; dicht unter der dreieckrig hervorspringenden Nase liegt der kleine Mund, von fast senkrechten Nasen-Labialfalten begrenzt, die bis zum Bartansatz hinabführen.

4. Ein zweiter Gigant (Abb. 11)<sup>38</sup>, der ebenfalls zu einer solchen Gruppe gehört. Die großen hervorquellenden Augen und der wulstige Mund bestimmen das runde, unbärtige, leicht nach oben gewandte Gesicht. Einige lineare Vertiefungen grenzen Brust- und Bauchzone des nackten Körpers ab. Der Gigant hält in jeder Hand eine eng am Körper anliegende Keule. Bei den fast vollständig erhaltenen Gruppen aus Pforzheim<sup>39</sup> und Ladenburg<sup>40</sup> tragen die Giganten mit derartigen Keulen die Vorderbeine des galoppierenden Pferdes.

<sup>31</sup> Karlsruhe BLM Lap. Nr. 45. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 328 Abb. 145. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 345.

<sup>32</sup> Sie geht letztlich auf die Artemis von Versailles zurück (Paris, Louvre 589. G. LIPPOLD, Griechische Plastik. Handb. d. Arch. III, 1[1950] 270 Taf. 98, 2), von der eine provinzielle Marmorkopie in Trier gefunden wurde (Trier LM 64, 114. Führer durch die röm. Abteilung [2. Aufl. 1972] Abb. 88).

<sup>33</sup> Zur Diana *Abnoba* vgl. den Votivstein Waldmössingen HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 99 (mit Quellenangaben und weiteren Parallelen, darunter zwei aus Cannstatt, HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 530 und Nr. 531). – F. DREXEL, 14. Ber. RGK. 1922, 28f.

<sup>34</sup> Stuttgart WLM Nr. 177. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 235. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 511. H. der Gruppe 42 cm, L. 37 cm. – Zu Jupiter-Giganten-Säulen: G. BAUCHHENS, Die Jupitergigantensäulen in der römischen Provinz Germania Superior (Diss. 1973, im Druck). – Ders., Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 359ff. – G. BAUCHHENS danke ich vielmals für briefliche Hinweise. – Ferner: PH. FILTZINGER, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 437 (Walheimer Säule). – W. MÜLLER, Die Jupitergigantensäulen und ihre Verwandten. Beiträge zur klass. Philologie 66 (1975). – E. KÜNZL, CSIR Deutschl. II, 1 Alzey (1975) 9f. 16ff. – Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 169ff. – Zur Symbolik: F. BENOIT, L'Héroïsation Equestre (1954). – Ders., Le symbolisme dans les sanctuaires de la Gaule. Latomus 105, 1970, 94ff. („victoire du Ciel sur le Chaos, de la Vie sur la Mort“). – Dagegen H. SCHOPPA, Fundber. aus Hessen 13, 1973, 425: „Der Gigant ist als freundliches Wesen aufzufassen“.

<sup>35</sup> Ähnlich verschmolzen sind Jupiter und Pferd bei der Gruppe aus Cannstatt (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 546. – Germania 9, 1925, 5 Abb. 5. 6) und aus Neckarburken (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 212).

<sup>36</sup> Karlsruhe BLM. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup>, Taf. 56.

<sup>37</sup> Stuttgart WLM RL 50. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 237 („vielleicht ein Jupiterkopf“). – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 514 („Tête imberbe de l'anguipède“). Der Bartansatz des Giganten ist allerdings an der rechten Wange gut zu erkennen. H. 17 cm, H. vom Kinn zur Stirn 9 cm.

<sup>38</sup> Stuttgart WLM Nr. 6. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 238 a. H. 33 cm, B. 21,5 cm. Das dazugehörige Fragment des Reiters ist nicht auffindbar (HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 238 b. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 509).

<sup>39</sup> Karlsruhe BLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 383.

<sup>40</sup> Ladenburg, Lobdengau Museum. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup>, Taf. 53. Vgl. auch die Gruppe der Wiesbadener Säule, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 31.



Abb. 9 Jupiter-Giganten-Gruppe aus Weil im Schönbuch. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.



Abb. 10 Gigant aus Weil im Schönbuch. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.



Abb. 11 Zweiter Gigant aus Weil im Schönbuch. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.

Die Möglichkeit, daß der Tübinger Merkurkopf zu einem Relief am Viergötterstein einer dieser Jupiter-Säulen gehört hat, scheidet aus, da er im Verhältnis zu diesen zu groß ist<sup>41</sup>. Außerdem ist er qualitativvoller. Am Jupiterkopf (Abb. 9b) sind lediglich die Anlage der buckelförmigen Locken und die deutliche Ausarbeitung der Augenlider sowie die Eintiefung der Pupillen verwandt. Diese Elemente sprechen vielleicht für eine zeitliche, aber nicht hinreichend für eine werkstattmäßige Zusammengehörigkeit. Jupiter-Giganten-Säulen wurden in diesem Raum der Provinz vorwiegend zwischen 160/170 und 246 n. Chr. errichtet<sup>42</sup>. Hier kann nur vermutet werden, daß die mit dem Merkurkopf zusammen gefundenen Fragmente der Jupiter-Giganten-Gruppen zu den frühen innerhalb der genannten Zeitspanne gehören. Wenn die Arbeit von G. BAUCHHENS<sup>43</sup> vorliegt, wird es vielleicht möglich sein, diese Gruppen mit anderen in werkstattmäßige Verbindung zu bringen; denn es ist anzunehmen, daß sich Steinmetzwerkstätten auf diesen besonderen Typus von Kultsäulen spezialisiert hatten.

Als Aufstellungsort sind für Jupiter-Giganten-Säulen Siedlungen, Heiligtümer und vor allem Gutshöfe bekannt. Auf eine *Villa rustica* konnte für den Fundplatz bereits aufgrund der Kleinfunde geschlossen werden. Auffallend ist, daß die hier gefundenen Fragmente von Jupiter-Giganten-Gruppen zu vier verschiedenen Säulen gehört haben<sup>44</sup>. Auch wenn sie nicht alle gleichzeitig gestanden haben – aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes und der geringen Qualität der Stücke ist die zeitliche und stilistische Differenzierung nicht möglich –, so weisen sie über den sakralen Bereich einer *Villa rustica* hinaus.

An eine Kultstätte dachte bereits HAUG<sup>45</sup> und wies auf die Weihungen von Kultgemeinschaften für Jupiter aus der näheren Umgebung in Köngen<sup>46</sup> und Metzingen<sup>47</sup> hin. In der Köngener Inschrift ist mit *macaria* die Einfassungsmauer des offenen Kultplatzes genannt. Möglicherweise haben auch die Jupiter-Giganten-Säulen von Weil im Schönbuch in einem derartigen *temenos* gestanden<sup>48</sup>.

Der Tübinger Merkur, das Diana- und das verschollene Minerva-Relief können ebenfalls unter freiem Himmel aufgestellt worden sein, wie es O. PARET für die große Fundgruppe aus Cannstatt annahm und rekonstruierte<sup>49</sup>, oder in einem Kultraum des Gutshofs<sup>50</sup>. Hier könnte wiederum nur eine Grabung am Fundort nähere Anhaltspunkte geben.

<sup>41</sup> Außergewöhnlich große Viergöttersteine sind aus dem rechtsrheinischen Gebiet der Provinz nur aus Benningen (Fundber. aus Bad.-Württ. 3, 1977, 305 Nr. A 41) und aus Rottenburg bekannt (ESPÉRAN-DIEU<sup>3</sup>, Nr. 613. H. 1,48 m).

<sup>42</sup> G. BAUCHHENS, Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 359ff. – Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 463. – Zum rapiden Anwachsen der Votivskulpturen in der Krise z. Zt. Marc Aurels und des Lucius Verus: KUNZL, CSIR<sup>34</sup> 12f.

<sup>43</sup> BAUCHHENS, Jupitergigantensäulen<sup>34</sup>.

<sup>44</sup> Eine Zusammengehörigkeit von dem verschollenen Jupiter HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 236 und dem Giganten HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 237 ist wohl auszuschließen, da – auch bei umgekehrter Benennung – SIXT sie als eine Gruppe erkannt hätte. – Von den insgesamt neun Jupitergigantensäulen, die in Alzey gefunden wurden, können immerhin vier zur gleichen Zeit gestanden haben, siehe KUNZL, CSIR<sup>34</sup> Nr. 3, 4, 5, 8.

<sup>45</sup> HAUG/SIXT<sup>2</sup> 342.

<sup>46</sup> HAUG/SIXT<sup>2</sup> 304 Nr. 497 und 306 Nr. 498. Vgl. die Weihungen des *collegium convenarum* in Öhringen (Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 113ff.).

<sup>47</sup> Stuttgart WLM Nr. 218. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 174.

<sup>48</sup> Vgl. die Umfassungsmauer für die Jupitergigantensäule in Alzey (Germania 16, 1932, 30f. Abb. 3. 4. CSIR Deutschl. II, 1 Alzey [1975] 43 Taf. 45 a–i. 50).

<sup>49</sup> Germania 9, 1925, 10 Abb. 14.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. den kleinen Kultbau des Gutshofes von Bondorf. D. PLANCK, Denkmalpflege in Baden-Württemberg 5, 1976, 112ff.



Abb. 12 Merkurrelief aus Rottenburg. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.



Abb. 13 Merkurrelief aus Steinenbronn. Tübingen Landesdenkmalamt, Abt. Bodendenkmalpflege.

Wie läßt sich die Gestalt des Merkur in ihrem ursprünglichen Zusammenhang denken? Die Abarbeitung am Hinterkopf weist – wie erwähnt – auf ein Hochrelief und die Größe des Kopfes auf eine Gesamthöhe der Gestalt von etwa 1,20–1,30 m. Mehrfigurenreliefs, auf denen Merkur gemeinsam mit seiner Kultgefährtin Rosmerta oder anderen Gottheiten dargestellt ist, sind meistens kleiner, bis zu 1 m hoch, und flacher gearbeitet<sup>51</sup>.

<sup>51</sup> z. B. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 695 (Marbacher Relief mit elf Gottheiten, H. 55 cm), ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 350 (mit Rosmerta, H. 81 cm). – Recht groß dagegen sind EXPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 428 (1,12 m) und ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 655 (1,10 m) – beide mit Rosmerta. – Reliefs mit sitzenden Figuren sind freilich plastischer gearbeitet, aber kleiner, wie ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 39 (57 cm). CSIR Deutschl. II, 1 Alzey (1975) Nr. 20 Taf. 40 (noch 60 cm) und ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 6423 (30 cm).

Gemäß dem häufigsten Darstellungstypus wird der Tübinger Kopf zu einem ähnlichen Einfigurenrelief gehört haben, wie es aus Rottenburg vollständig erhalten ist (Abb. 12)<sup>52</sup>. Der stehende nackte Gott, nur mit der Chlamys über der linken Schulter und dem Flügelhut bekleidet, hält in der Linken den Caduceus und trägt in der Rechten den Geldbeutel. Neben ihm liegt rechts ein Bock, dessen linkes Vorderbein – ein „barocker“ Einfall des Steinmetzen – leicht über die Unterkante hinaushängt. Aus anderen Darstellungen sind auch Widder, Hahn und Schildkröte als Begleittiere des Gottes bekannt<sup>53</sup>, variiert sind Haltung und Größe des Caduceus und des Geldbeutels, die Drapierung der Chlamys und das Standmotiv des Merkur<sup>54</sup>. Der Rottenburger Merkur weist mit den weit hervortretenden Augen keltisch-einheimische Stilmerkmale und in der Gestalt deutlich griechisch-römischen Einfluß auf. Der leichte Kontrapost, die gute Durchbildung des Körpers mit Angabe der Muskelschwellungen zeugen von einem plastischen Sinn des Bildhauers, der sich an südlichen Vorbildern orientiert hat. Die mittlere Spitze im bogenförmigen oberen Abschluß ist in Analogie zu rheinischen Grabsteinen das Rudiment des Muschelschlosses einer muschelförmigen Konche<sup>55</sup>.

Von den zahlreichen Parallelen zu diesem Typus kann hier ein weiterer Merkur (Fundort: Steinenbronn) vorgestellt werden, der lange Zeit unbeachtet im Fünfeckturm des Schlosses in Tübingen stand (Abb. 13)<sup>56</sup>. Der Gott steht frontal mit nur leicht vorangesetztem linken Bein. Sein Caduceus ist ganz dem linken Arm angelegt. Der Geldbeutel ist zwischen die Hörner des Bocks gesetzt<sup>57</sup>. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist zu erkennen, daß die Chlamys auf der rechten Schulter geschlossen war und mit einem eigenartig kräftigen Saum rund um den Hals und schräg über die Brust führt. Während das Relief auffallend flach – besonders zwischen Körper und rechtem Arm – gearbeitet ist, bleibt nach hinten, gemäß der Kontur der Figur, eine kompakte Steinmasse stehen. Diese Mischung von Statue und Relief – in der Provinzialkunst häufiger anzutreffen – verbindet dieses Bildwerk mit fünf anderen Merkurreliefs im Landesmuseum Stuttgart, die zudem ebenfalls in der Haltung des Caduceus, dem Aufsitzen des Geldbeu-

<sup>52</sup> Stuttgart WLM Nr. 132. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 260 Nr. 146. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 616. – Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 482 Abb. 261.

<sup>53</sup> Zu den Begleittieren des Merkur siehe RE XV, 1 (1931) 1011 s. v. Mercurius (HEICHELHEIM). – RE II A 1 (1921) Sp. 393 s. v. Schaf (ORTH). – RE VIII, 2 (1913) s. v. Huhn (ORTH). – H. VERTET, Remarques sur l'aspect et les attributs du Mercure gallo-romain populaire dans le centre de la Gaule (Homm. à A. GRENIER [1962] III 1605 ff. mit älterer Literatur). – Zur Merkurverehrung auch: F. DREXEL, 14. Ber. RGK. 1922, 12 f. – P. LAMBRECHTS, Contributions à l'Étude des Divinités Celtiques (1942) 140 ff. – J. DE VRIES, Keltische Religion (1961) 40 ff. – Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 181 ff.

<sup>54</sup> Zu den verschiedenen Merkur-Typen H. MENZEL, in: Art and Technology, Symposium on class. Bronzes (1970) 232 ff. (mit älterer Lit.). – H. G. HORN, Bonner Jahrb. 172, 1972, 141; zu ergänzen sind für das dort behandelte Motiv des sich auf den Caduceus stützenden Merkur:

1. Relief (Viergötterstein) aus Kreuznach, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 6160,
2. Relief aus Wasserwald, Mus. Saverne, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup> 5664,
3. Relief aus Ladenburg, Karlsruhe BLM, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 330.

Zu den Merkurtypen ebenfalls S. BOUCHER, Bronzes Romains (figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon 1973) Nr. 102 ff.

<sup>55</sup> H. GABELMANN, Bonner Jahrb. 172, 1972, 120.

<sup>56</sup> Tübingen, Schloß. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 229. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 614 und S. 477. Gefunden im Hohehart-Wald, Nähe Steinenbronn, im Jahre 1883. Grauer Sandstein, H. 1,18 m, B. 57,5 cm, T. an der Schulter 23 cm. Erhalten ist der Körper bis zu den Knien. Kopf, linker Arm und Unterschenkel fehlen sowie der Bock, von dem nur die Hörner erhalten sind.

<sup>57</sup> Dieses Motiv ist in unserem Gebiet besonders verbreitet. Neben den Reliefs Anm. 58 auch: ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 70 (Hanau), Nr. 227 (Neckarelz), Nr. 630 (Neuenhaus), Nr. 633 (Pliezhausen; für Photos und Hinweise danke ich H. GLÖCKNER sehr), Nr. 655 (Schorndorf), Nr. 656 (Gingen), Nr. 657 (Ennetach), Nr. 695 (Marbach), Nr. 743 (Rohrbach). Am Rhein und weiter westlich ist es seltener: ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 5593, 5654, 5894, 5896, 6063, 6160, 6167.

tels zwischen den Bockshörnern und der Körpergröße des Gottes übereinstimmen<sup>58</sup>. Von dreien ist nur der Fundort bekannt: Böblingen, Pfrondorf und Steinenbronn. Diese liegen in Reichweite, und man möchte – aufgrund der übereinstimmenden Charakteristika auch für die anderen drei – annehmen, daß sie alle aus einer (*fagus bella*-) Werkstatt stammen<sup>59</sup>.

Abschließend können hier zwei Neufunde aus Lauffen (Abb. 14) und Langenbeutingen-Neudeck, Lkr. Heilbronn (Abb. 15) vorgestellt werden, die ebenfalls zu diesem Darstellungs-Typus des Merkur gehören<sup>60</sup>.

Das kleine Relief aus Lauffen (Abb. 14), das in der Scheuer des römischen Gutshofes gefunden wurde<sup>61</sup>, ist aus feinem, grau-braunem Sandstein und von hoher künstlerischer Qualität.

Auf schmaler, zum Reliefgrund leicht ansteigender Standfläche steht der Gott in gelöster Haltung. Der Kontrapost ist hier überzeugend wiedergegeben: Der Gewichtsverlagerung auf das rechte Bein bei zurückgesetztem linkem Spielbein entspricht die höherliegende rechte Hüftpartie, und über der Tailleneinziehung ist der Oberkörper folgerichtig leicht nach rechts geneigt. Die einzelnen Körperteile sind wohlproportioniert und gut durchgebildet, besonders der Thorax und die Knie. Die Hand erscheint ein wenig zu groß geraten, und auch der Mantel wirkt im Vergleich zur feinen Modellierung des Körpers etwas derb. Der Widder neben ihm ist, abgesehen vom Kopf, wenig plastisch aus dem Relief herausgearbeitet, seine Vorderbeine sind knapp in den verbleibenden Raum gezwängt. Eine Besonderheit stellen die für Adikula-Stelen kanonischen seitlich rahmenden Pilaster dar<sup>62</sup>, die in unserem Gebiet sehr selten anzutreffen sind<sup>63</sup>.

Die gute Arbeit des Steinmetzen läßt bei diesem Relief vermuten, daß er in einer der größeren Provinzstädte gelernt und gearbeitet hat. Mehr noch als das Rottenburger Relief (Abb. 12) und das kleine, im Haltungsmotiv verwandte aus Cannstatt<sup>64</sup> ist das Lauffener an griechisch-römi-

<sup>58</sup> Stuttgart WLM Nr. 235. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 675 Nr. 479. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 499. Stuttgart WLM Nr. 163. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 675 Nr. 482. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 501. Stuttgart WLM Nr. 1. HAUG/SIXT<sup>2</sup> 675 Nr. 480. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 503. Stuttgart WLM Nr. 164. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 242. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 513 (FO Böblingen). Stuttgart WLM Nr. 169. HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 204. – ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 635 (FO Pfrondorf).

<sup>59</sup> Wenn alle Skulpturen aus Sumlocenna/Rottenburg und Grinario/Köngen publiziert sind, wird sich zeigen, ob diese Werkstatt Verbindung zu den beiden Städten hatte oder nur das Hinterland versorgte. In jedem Falle ist mit wandernden Handwerkern zu rechnen, wie sie auch für die drei Werkgruppen in Öhringen des frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. angenommen wurden (V. M. STROCKA, Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 115f. 130). – Zu Werkstätten im Rheingebiet: E. GERSTER, Mittelrheinische Bildhauerwerkstätten (1938), dazu kritisch H. GABELMANN, Bonner Jahrb. 173, 1973, 165ff. und G. BAUCHENSS, Jahrb. RGZM. 22, 1975, 81ff. 95. – Ders., in: CSIR Deuschl. III, 1 Bonn (1978) 14f.

<sup>60</sup> D. PLANCK danke ich sehr für die Photos und die Publikationserlaubnis.

<sup>61</sup> D. PLANCK, Das römische Landgut bei Lauffen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 8, 1979, 33 Abb. 8. – H. 29 cm, B. 20 cm, T. bis zu 6 cm, H. des Merkur bis zur Schulter 22, 5 cm. Oberer Teil und rechte Seite sowie Unterkante des Reliefs sind weggebrochen. Kopf, Schulter, rechter Unterarm des Merkur fehlen sowie der obere Teil des Kerykeion, der Geldbeutel und der rechte Pilaster. Der Widderkopf ist leicht beschädigt. Das linke Bein des Merkur wurde bis auf zwei kleine fehlende Fragmente wieder angesetzt.

<sup>62</sup> H. GABELMANN, Die Typen der römischen Grabstelen am Rhein. Bonner Jahrb. 172, 1972, 73ff.

<sup>63</sup> Vgl. Viergötterstein aus Rottenburg, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 607 (Pilaster). Relief in Mainz, ESPÉRANDIEU<sup>3</sup> 5857 (Säule mit rechteckigem Kapitell). Relief in Augsburg, Röm. Mus. Lap. Nr. 46. CSIR Deuschl. I, 1 (1973) Nr. 18 Taf. 6 (Blattverzierte Pilaster). – Inwieweit das Gebiet östlich des Rheins der Provinz Germania Superior Einflüsse vom Rhein, von Rätien und Noricum sowie aus Oberitalien aufnahm, ist noch gar nicht untersucht. Zum Einfluß Norditaliens in Noricum E. DIEZ, in: VIII<sup>e</sup> Congrès Intern. d'Archéologie Classique (1963) 71 (nimmt Musterbücher an). – Zum Einfluß Norditaliens, Noricums und des Rheingebietes in Rätien G. ULBERT, in: CSIR Deuschl. I, 1 Raetia – Noricum<sup>11</sup> 17 (siehe auch Rez. H. GABELMANN, Gnomon 48, 1976, 593ff.). – Zum Einfluß orientalischer Dekorationsformen in der Rheinzone im 2. Jahrhunderts n. Chr. H. v. PETRIKOVITS, in: VIII<sup>e</sup> Congrès Intern. d'Archéologie Classique (1963) 57 (von Soldaten mitgebracht, dazu K. KRAFT, Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau [1951] 60ff.).

<sup>64</sup> Stuttgart WLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 553. – HAUG/SIXT<sup>2</sup>, Nr. 227.



Abb. 14 Merkurrelief aus Lauffen am Neckar. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.



Abb. 15 Merkurrelief aus Langenbeutingen. Stuttgart Württembergisches Landesmuseum.

schen Vorbildern orientiert. Es lehnt sich letztlich an klassische Statuen aus der Zeit des ausgehenden 5. Jahrhunderts v. Chr. an, wie z. B. den Diomedes aus der Myronschule<sup>65</sup>, der den polykletischen Kontrapost gemildert wiedergibt. Statuen nach diesem Diomedestypus wurden in antoninischer Zeit besonders beliebt<sup>66</sup>, auch für Kaiser<sup>67</sup>. Für das Standmotiv ist es in dieser Zeit charakteristisch, daß mit dem weit zurückgesetzten Spielbein eine gewisse Räumlichkeit bewirkt wird. Dies trifft auch für das Lauffener Relief zu. Es dürfte bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden<sup>68</sup> und somit etwa zeitgleich mit dem Tübinger Merkurkopf sein.

Im Vergleich zu dem Lauffener Relief ist der zweite Neufund, das Sandsteinrelief aus Langenbeutingen (Abb. 15)<sup>69</sup>, im wesentlichen von einheimischen Stilelementen geprägt. Es kam beim Pflügen zutage, ohne weitere Beifunde.

<sup>65</sup> LIPPOLD, Griechische Plastik<sup>32</sup> 184 Taf. 48, 4.

<sup>66</sup> P. ZANKER, Klassizistische Statuen (1974) 117. Vgl. die Perseus-Statue a. a. O. 106 Taf. 79, 1 (um 150 n. Chr.).

<sup>67</sup> M. WEGNER, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit. Das römische Herrscherbild 2, 4 (1939) Taf. 5 (Antoninus Pius, Dresden, 140–144 n. Chr.); 17,1 (Marc Aurel, London, ca. 144 n. Chr.); 17,3 (Lucius Verus, Vatikan, kurz nach 150 n. Chr.).

<sup>68</sup> Vgl. L. HAHL, Zur Stilentwicklung der Provinzialrömischen Plastik in Germanien und Gallien (1937) 25.

<sup>69</sup> Feiner, gelblich-brauner Sandstein. H. 53 cm, B. 35 cm, T. des Relief-Randes 7 cm, H. des Merkur bis zur Schulter 35 cm, Sockel-H. 16 cm. Aus zwei Bruchstücken zusammengesetzt. Rechte Seite des Reliefs von der Pflugscharte schräg abgetrennt, so daß die Köpfe des Merkur, des Hahns und Widders fehlen. Der Oberkörper des Merkur sowie der rechte Arm mit dem Geldbeutel sind beschädigt. Flächen der Reliefrückseite und der Unterseite sind grob abgearbeitet.

Ein etwas unproportionierter Merkur steht breitbeinig und frontal da, den linken Fuß nur wenig vorgesetzt. Die gespreizten Zehen zeigen auffallend sorgfältig gearbeitete Fußnägel<sup>70</sup>. Unter der Last des über die linke Schulter und den Arm weit hinab fallenden Mantels und des überdimensional großen Caduceus ist der Oberkörper zur Gegenseite geneigt – so wie bei Frauen, die ihre Kinder seitlich im Arm und auf der Hüfte tragen. Mit etwas maniert gestreckten großen Fingern faßt er den Caduceus, der im unteren Teil gekantet ist. Mit den spiralförmigen Einkerbungen sind die Schlangen angedeutet, die sich weiter oben in einem riesigen Knoten verschlingen. In der Rechten hält Merkur den Geldbeutel. Neben ihm liegt ein Widder mit dichtem Fell, und auf diesem steht ein großer Hahn, mit einem Bein auf dem Rücken, mit dem anderen auf dem Kopf des Vierbeiners – als laufe er.

Der Gesamteindruck des Reliefs leidet unter dem Fehlen des oberen Teiles, vor allem des Kopfes, so daß es noch mehr in seine ohnehin sehr großen Einzelformen zerfällt. Es stellt sich mit der kompakten Gestalt des Gottes, dessen gedrungenem Oberkörper und der glatten, wenig durchgebildeten Körperoberfläche sowie dem zähflüssigen Mantelfall stilistisch neben das Nöttinger Merkurrelief<sup>71</sup>, auf dem das kleine Kerykeion sich eigenartig biegsam ganz dem Gewand über dem Unterarm anlegt. Stilistisch verwandt ist auch das Merkurrelief aus Gingen<sup>72</sup>, auf dem der stämmige Gott allerdings noch steifer steht. Sehr nahe steht dem Langenbeutinger Relief das Merkurrelief aus Sulz<sup>73</sup>, auf dem sich die kleine Gestalt der Rosmerta eng dem Gotte anschmiegt. Aufgrund der Grabungsbefunde ist für dieses Relief ein terminus ante quem gegeben: Es wurde während einer Katastrophe z. Zt. Marc Aurels zerstört<sup>74</sup>. Alle genannten Reliefs weisen die gleiche flächige Gewandbehandlung und schwere Körperformen auf wie die Bilderwerke, die L. HAHN anhand von festdatierten Denkmälern der Zeit zwischen 170 und 181 n. Chr. zugewiesen hat<sup>75</sup>. Dieser Zeitraum ist auch für die Entstehung des neuen Reliefs aus Langenbeutingen anzunehmen.

Besondere Beachtung verdient der Hahn auf diesem Relief. Als Begleiter des griechischen Gottes Hermes schon bekannt<sup>76</sup>, ist er auch dem römischen Herden- und Handelsgott Merkur zugesellt als morgendlicher Rufer (Aelian IV 29)<sup>77</sup>. Üblicherweise steht er auf den Reliefs links vom Gott, während auf der anderen Seite ein Bock oder Widder erscheint. Hier steht er aber auf dem Widder! Ein verwandtes Motiv zeigen lediglich die Reliefs aus Godramstein<sup>78</sup> und Gersthofen bei Augsburg<sup>79</sup> mit dem Hahn auf einer Schildkröte und ein Relief aus Alzey<sup>80</sup>, wo der Hahn auf einem Globus, wahrscheinlich einem Himmelsglobus, steht. Im Rheingebiet und weiter westlich erscheint der Hahn gelegentlich auf einem Podest, einer Säule oder auf einem Sockel, der seitlich über der Schulter des Merkur angebracht ist<sup>81</sup>.

<sup>70</sup> Vgl. die Zehen der üppigen Merkursitzstatue aus Stockstadt (ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 309).

<sup>71</sup> Karlsruhe BLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 350.

<sup>72</sup> Stuttgart WLM. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 656.

<sup>73</sup> Stuttgart WLM. Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 537 Abb. 310.

<sup>74</sup> H. F. MÜLLER, Fundber. aus Bad.-Württ. 1, 1974, 483. – Zur historischen Situation vgl. PH. FOLTZINGER, Bonner Jahrb. 157, 1957, 181 ff. – Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 26 ff. – D. PLANCK, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 5, 1 (1976) 404 ff.

<sup>75</sup> HAHN, Stilentwicklung<sup>68</sup> 25.

<sup>76</sup> RE VIII (1913) Sp. 2531 s. v. Huhn (ORTH). – P. ZANKER, Wandel der Hermesgestalt in der attischen Vasenmalerei (1965) 66 ff.

<sup>77</sup> VERTET, Aspect et attributs<sup>53</sup> 1605 ff.

<sup>78</sup> Mannheim, Reiß-Mus. ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 5907.

<sup>79</sup> Augsburg, Röm. Mus. Lap. Nr. 22. CSIR Deutschland I, 1<sup>11</sup> Nr. 145 Taf. 45.

<sup>80</sup> Alzey, Mus. CSIR Deutschl. II, 1<sup>34</sup> Nr. 20 Taf. 40. – Zum Globus siehe RE VII (1912) Sp. 1427 s. v. Globen (BOLL).

<sup>81</sup> Podest: ESPÉRANDIEU<sup>3</sup>, Nr. 5866. Säule: Nr. 5908. Sockel: Nr. 5496, 5652, 5894, 5969. – Die Reliefs mit Dreifuß, unter dem der Hahn steht und pickt, stammen sicherlich aus einer Werkstatt (Nr. 5650, 5656 aus Gundershoffen).

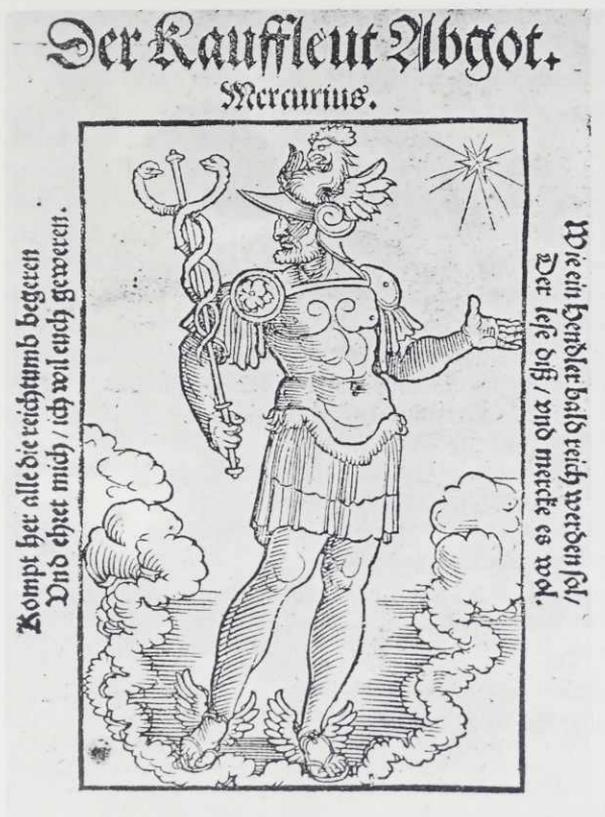


Abb. 16 Holzschnitt des Sebald Beham von 1526.

Eine ganz besondere Position erhielt der Hahn auf einem Holzschnitt aus dem Jahre 1526 vom Dürer-Schüler Sebald Beham (Abb. 16)<sup>82</sup>. Er sitzt hier auf dem zum Helm umgewandelten Petasos des Merkur und wurde wohl vom damaligen Betrachter im handel- und gewerbetreibenden Nürnberg sogleich verstanden. Das Bild erschien als Titelblatt für einen Spruch von Hans Sachs: „Mercurius, ein got der kauffleut“<sup>83</sup>. Text und Holzschnitt entstanden in einer Zeit, in der mit dem Humanismus die antike Mythologie anhand literarischer Quellen zunehmend bekannt

<sup>82</sup> H. RÖTTINGER, Ergänzungen und Berichtigungen des Sebald Beham-Kataloges GUSTAV PAULIS (Stud. z. deutsch. Kunstgesch. 246, 1927, Nr. 910a Taf. 1). – Die Welt des Hans Sachs. 400 Holzschnitte des 16. Jahrhunderts (1976) Nr. 22. – Zu Sebald Beham G. PAULI, Hans Sebald Beham. Stud. z. deutsch. Kunstgesch. 33, 1901. – Der Holzschnitt ist möglicherweise von einer Dürerzeichnung angeregt worden, vgl. F. WINKLER, Die Zeichnungen A. Dürers III (1938) Nr. 664 (Allegorie auf die Beredsamkeit, Ogmios). Diese geht wiederum wahrscheinlich auf Cyriacus von Ancona zurück, vgl. dazu O. JAHN, Cyriacus von Ancona und A. Dürer, in: Aus d. Alt. Wiss. 1868, 333 ff. bes. 350. – Eine andere Merkurzeichnung Dürers (WINKLER, a. a. O. I [1936] Nr. 127) wird dagegen als Kopie nach den „Tarocchi“-Kupferstichen von 1495/96 angesehen, deren Typus man in Spielkartenstichen weiterverfolgen kann (H. LA-DENDORF, Antikenstudium und Antikenkopie [1953] 35).

<sup>83</sup> H. RÖTTINGER, Die Bilderbogen des Hans Sachs. Stud. z. deutsch. Kunstgesch. H. 247, 1927, 18. – Der Schnitt ist vielleicht zuerst als Flugblatt herausgegeben worden, ehe er als Titelblatt der Buchausgabe von 1536 diente.

wurde, aber eine Vorstellung von antiken Darstellungsformen mythologischer Gestalten erst allmählich im Gebiet nördlich der Alpen gewonnen werden konnte, vorwiegend anhand von Kupferstichen und Zeichnungen aus Italien<sup>84</sup>. Die meisten der im frühen 16. Jahrhundert entstandenen Bilder antiker Gestalten sind daher stark oder ausschließlich von mittelalterlichen Darstellungsformen, Tracht- und Stilelementen bestimmt<sup>85</sup>. Zwar wurden in dieser Zeit die ersten provinzialrömischen Inschriften und Bildwerke entdeckt und bearbeitet<sup>86</sup>, jedoch wird der bärtige, in römischer Feldherrntracht mit Flügelsandalen auf Wolken stehende Merkur des Sebald Beham kaum auf ein provinzialrömisches Bildwerk, etwa aus Augsburg<sup>87</sup>, zurückgehen. Möglicherweise hat Beham eine Anregung von römischen Münzen erhalten, von denen bereits 1478 eine erste Sammlung in Nürnberg existierte<sup>88</sup>. Jedoch hat der sonderbare Hahn-Petasos seine nächsten Verwandten in mittelalterlichen Landserhelmen<sup>89</sup>. Auf dem Holzschnitt erscheint rechts oben im Bild sinnfällig der Morgenstern, und Hans Sachs deutet in seiner belehrenden Art mit dem Hahn auf ein notwendiges Rüstzeug für Geschäftsleute hin<sup>90</sup>:

„Zum dritten sollet ihr verstan,  
So hab ich auff dem helm ein han;  
Bedeut, das ein kauffman muß wachen  
Gar fleissigklich inn seyneyen sachen...“

#### Abbildungsnachweise:

Abb. 1. 5 Archäologisches Institut Tübingen, Aufnahmen: R. BALLUFF. – Abb. 3. 4 BLM Karlsruhe. – Abb. 6–12. 14. 15 WLM Stuttgart. – Abb. 13 Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Aufnahme: H. REIN, Tübingen. – Abb. 16 Nach Stud. z. Dt. Kunstgesch. 246 (1927) Taf. 1.

#### Anschrift der Verfasserin:

Dr. ELKE BÖHR-OLSHAUSEN, Archäologisches Institut  
Wilhelmstraße 9  
7400 Tübingen  
jetzt: Trommlerweg 8a  
6200 Wiesbaden

<sup>84</sup> LADENDORF, Antikenstudium<sup>82</sup> 35 (mit weiterer Lit.).

<sup>85</sup> z. B. sind in der Weltchronik von HARTMANN SCHEDEL (*liber chronicarum* von 1497) die griechischen Philosophen in Nürnberger Bürgertracht des ausgehenden 15. Jahrhunderts gezeigt.

<sup>86</sup> Siehe die Einleitung von HAUG/SIXT<sup>2</sup> und PH. FOLTZINGER, in: Römer in Baden-Württemberg<sup>5</sup> 13 ff. – P. H. STEMERMANN, Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung (1934) 12 ff. – R. v. BUSCH, Studien zu deutschen Antikensammlungen des 16. Jahrhunderts (1973) 2 ff. 11 ff.

<sup>87</sup> M. HAUTTMANN hat die Kenntnis Dürers von Augsburger Denkmälern der römischen Provinzialkunst nachweisen wollen (M. HAUTTMANN, Dürer und der Augsburger Antikenbesitz. Jahrb. d. Preuß. Kunstlg. 42, 1921, 34–50). – Das Merkurrelief in Augsburg (Röm. Mus. Lap. Nr. 13 CSIR Deutschl. I, 1<sup>11</sup> Nr. 88 Taf. 36) soll angeblich Vorbild für Dürers Adam gewesen sein. HAUTTMANN führt das Dürerbild von 1504 im Gegensatz (!) an (a. a. O. 45 Abb. 10), wobei die gleichorientierte Adamgestalt einer anderen Zeichnung von 1504 seiner Argumentation besser gedient hätte (F. WINKLER, Die Zeichnungen A. Dürers II [1937] Nr. 333). – Kritisch zu HAUTTMANN: E. PANOFSKY, Dürers Stellung zur Antike. Wiener Jahrb. f. Kunstgesch. 1921/22, 53 ff. – Siehe auch LADENDORF, Antikenstudium<sup>82</sup> 35.

<sup>88</sup> Zu den ersten Münzsammlungen R. v. BUSCH, Antikensammlungen<sup>86</sup> 6f. (Fridolin, Peutingen, Celtis, Pirckheimer etc.). – Es kann beim Beham-Holzschnitt eine Vermischung des geflügelten Merkur-Petasos mit der hahnverzierten Kappe auf frühen Roma-Münzbildern vorliegen. Vgl. A. ALFÖLDI, Die trojanischen Urahn der Römer (1957) 6f. Zur Verkümmern des Helmtypus mit Vogelkopf, Hahnenkamm und Flügelpaar siehe dort S. 34f. Diesen Hinweis verdanke ich O.-W. v. VACANO.

<sup>89</sup> Die Welt des Hans Sachs (1976) Nr. 157/1ff. Abb. S. 178 ff. – Siehe auch B. THOMAS/O. GAMBER/H. SCHEDELMANN, Waffen und Rüstungen aus Europäischen und Amerikanischen Sammlungen (o. J.) Taf. S. 44 (Helm mit geflügeltem Drachen, Mailand 16. Jahrhundert). Diesen Hinweis verdanke ich N. v. LYNCKER.

<sup>90</sup> Hans Sachs, Werke III (1870) 513 Z. 23 ff. (Hrsg. A. v. KELLER).